

»Heimat« ist in aller Munde. Aber so wie jeder Mensch etwas anderes darunter versteht, entzieht sich der Begriff auch im wissenschaftlichen Diskurs eindeutiger Definition. Einigkeit besteht darin, dass Heimat in der Regel positiv besetzt ist und Assoziationen an Kindheit und eine Atmosphäre von Geborgenheit auslöst, dass sie eng mit der Sprache zusammenhängt, aber auch mit Orten und Landschaften, mit Gerüchen und dem Geschmack von Speisen, mit Musik, Literatur – und generell Kultur –, vor allem jedoch mit vertrauten Personen.

Man kann sich heimatlos fühlen oder mehrere Heimaten besitzen, man kann wie Heinrich Heine von einem »portablen Vaterland« sprechen oder von der »zweiten Hälfte meiner Heimat«, wie Annette von Droste-Hülshoff Meersburg nannte.

Was die »Schwäbische Heimat« anbelangt, dürfen Sie als Leserinnen und Leser der Zeitschrift weiterhin das breite Themenspektrum erwarten, das Sie seit Jahren oder Jahrzehnten gewöhnt sind. Die Nachfolge meiner geschätzten Vorgänger Martin Blümcke und Friedemann Schmoll anzutreten, ist mir große Freude und Verpflichtung. Ein engagierter Redaktionsbeirat wird die Arbeit konstruktiv begleiten.

In dieser Ausgabe finden Sie verschiedene Facetten des Themas Heimat: Wie sie sich in der Dichtung Friedrich Hölderlins darstellt, wo schwäbischer Dialekt gesprochen wird, wie wir wohnen oder in welcher Form Heimatkunde sich künstlerisch ausdrücken kann.

»Wir! – Heimat als Haltung« lautete der Titel der Tagung, die der Schwäbische Heimatbund Ende Oktober gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung, dem Evangelischen Bildungszentrum Hospitalhof, dem Katholischen Bildungswerk und dem Deutsch-Türkischen Forum Stuttgart veranstaltet hat.

Die Anregungen aus dieser Tagung konnten wegen des Redaktionsschlusses nicht mehr in dieses Heft einfließen. Das wird gelegentlich nachgeholt, Sie können die Vorträge und Diskussionen jedoch teilweise online ansehen.

Deutlich wurde, wie offen und wandelbar das Phänomen Heimat sich darstellt – eben nichts Festgelegtes und Festzulegendes ist, und damit auch nicht politisch, gar nationalistisch vereinbart werden darf.

Nur wenige Gedanken einiger Referenten und Diskutierenden seien kurz notiert.

Nach der Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa wird ein Raum durch Teilhabe und Partizipation zu Heimat; Stadtdekan Christian Hermes sprach über den Himmel als Heimat – nicht ohne die darin liegenden »Chancen und Risiken« aufzuzeigen. Landtagspräsidentin Muhterem Aras wiederholte ihr Plädoyer für verbindliche Grundwerte als Garantie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und sie betonte, wie trotz unterschiedlicher Herkunft und Lebenserfahrung durchaus ähnliches Verständnis existieren kann – ein schöner Beweis dafür ist das Gespräch, das sie im vergangenen Jahr mit Hermann Bausinger geführt hat und das als Buch vorliegt: »Heimat. Kann die weg?«

Nein, auf keinen Fall, da scheint man sich über die Generationen hinweg ziemlich einig zu sein – aber sie bedarf der kritischen Auseinandersetzung.

Bedenkenswert waren die Statements der jungen Vertreterinnen der »Fridays für Future«-Bewegung, deren Heimatbegriff eine Mitgestaltung von Umfeld und Umwelt unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Prämissen vorsieht. Diese aktuellen Fragen und viele andere Aspekte werden wir in den kommenden Ausgaben aufgreifen. Zum Beispiel auch die in der Tagung angesprochene Rolle der Heimat in der Literatur – etwa in Form der Romanschauplätze und des Sprachwechsels bei SchriftstellerInnen.

Wer über Heimat spricht, kommt an den immer wieder zitierten Gedanken des Philosophen Ernst Bloch nicht vorbei; in seinem »Prinzip Hoffnung« formuliert er die Utopie einer Welt, in der für die Menschen etwas entsteht, »das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.«

Zunächst aber wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre dieser »Schwäbischen Heimat«!

*Ihre Irene Ferchl*